



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Netzwerk kulturelle Bildung und Integration 2.0

Dokumentation der Jahrestagung 6. November 2020

Haus Bastian - Zentrum für kulturelle Bildung - Preußischer Kulturbesitz Berlin

Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

**HAUS
BASTIAN**
MUSEUMSINSEL BERLIN

Jahrestagung des Netzwerks
kulturelle Bildung
und Integration 2.0
6. November 2020

Gefördert durch:
 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



– Vorwort

Das „Netzwerk kulturelle Bildung und Integration 2.0“ wurde 2018 von Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, initiiert. Das Netzwerk erklärt kulturelle Bildung, Diversität und Inklusion zur Chefsache: In einem jährlichen Treffen soll auf Leitungs- und Arbeitsebene der Erfahrungsaustausch bundesgeförderter Einrichtungen bestärkt werden. Zudem soll zusammengeführt und umgesetzt werden, was durch die Expertise des bisherigen „Netzwerks kulturelle Bildung und Integration“ erarbeitet wurde. Beteiligt sind vorrangig bundesgeförderte Kultureinrichtungen, aber auch Akteur*innen aus Kommunen, Ländern und Bund, weiteren Kunst- und Kulturinstitutionen, migrantischen Selbstorganisationen, Kunst und Wissenschaft, Dachverbänden und Stiftungen.

Im Fokus der zweiten Jahrestagung „Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration 2.0“ im Haus Bastian – Zentrum für kulturelle Bildung der Staatlichen Museen zu Berlin standen die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen, mit denen sich Kulturinstitutionen durch die Corona-Pandemie konfrontiert sehen. Die unvorhergesehene Ausnahmesituation schafft vollkommen veränderte Bedingungen für kulturelle Bildungsarbeit und verlangt nach neuen Strategien, um handlungsfähig zu bleiben. Wie gehen Institutionen mit den Auswirkungen und Maßnahmen der Pandemie um? Welche Folgen hat dies für die Kulturelle Bildung? Wie schaffen es Kulturinstitutionen, den Kontakt zum Publikum aufrechtzuerhalten? Was sind die Bedingungen für eine krisenfeste Kulturelle Bildung?

Die Tagung begann mit zwei einleitenden Impulsvorträgen. Darauf folgte ein Podiumsgespräch. Anschließend kamen die Teilnehmenden in Kleingruppen zum virtuellen Austausch zusammen. In Workshops wurde die Zusammenarbeit der Gruppen weiter vertieft. Im Fokus stand dabei die Erarbeitung von Strategien für Bildung und Vermittlung im Kontext der Corona-Pandemie. Die Ergebnisse dieses Arbeitsprozesses sind im Folgenden dokumentiert und sinngemäß zusammengefasst. Die Dokumentation ist als Arbeitsdokument angelegt und ausschließlich für die Teilnehmer*innen zum internen Gebrauch in den jeweiligen Einrichtungen bestimmt. Die erarbeiteten Ergebnisse zeigen verschiedene Lösungsansätze auf, um ins Handeln zu kommen. Sie auf Eignung zu überprüfen und anzupassen, bleibt eine Herausforderung für die Zukunft.

Heike Kropff
Leitung Abteilung Bildung / Kommunikation
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz



— Programm

Jahrestagung des Netzwerks kulturelle Bildung und Integration 2.0

6. November 2020, 10 – 16 Uhr

Kulturelle Bildung im Ausnahmezustand?

Moderation: Peter Grabowski

Begrüßung

Elisabeth Gorecki-Schöberl, Leiterin Referat K 52,
Kulturelle Bildung, Integration, Kultur in den Regionen
und Ländlichen Räumen
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und
Medien (BKM)

Heike Kropff, Leiterin der Abteilung Bildung / Kommu-
nikation, Generaldirektion, Staatliche Museen zu Berlin

Impulsvorträge

Impuls I

Kulturelle Bildung in der Schräglage

Nanna Lüth, Prof. Dr. phil., Kunstdidaktik / Geschlech-
terforschung,
Universität der Künste Berlin

Impuls II

Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Gedenkstätten und Dokumentationszentren

Hanna Liever, Referentin für Erinnerungskultur, Antise-
mitismus und Gedenkstätten bei der Bundeszentrale für
politische Bildung, Bonn

Podiumsgespräch

Kulturelle Bildung im Ausnahmezustand

Peter Grabowski im Gespräch mit Heike Kropff,
Nanna Lüth und Hanna Liever

Austausch

Sich vernetzen – Reflexion der aktuellen Situation

Austausch von Erfahrungen mit „Kultureller Bildung
im Ausnahmezustand“

Workshop

Kluge Lösungen für ...

Erarbeitung von Strategien für Bildung und Vermittlung
im Kontext der Corona-Pandemie

Ergebnispräsentation und Feedback

Begrüßung, Impulsvorträge und Podiumsgespräch
wurden im Live-Stream übertragen.

Videobeiträge

Im Vorfeld der Tagung des Netzwerks Kulturelle Bildung
und Integration 2.0 wurden die Teilnehmer*innen dazu
eingeladen, ihre individuelle Perspektive auf das Thema
„Kulturelle Bildung im Ausnahmezustand“ in Form eines
Videos zu spiegeln.

Die Videos kamen im Rahmen der Netzwerktagung
zum Einsatz. Sie dienten einer ersten Bestandsauf-
nahme und lieferten Impulse für den Austausch der
Tagungsteilnehmer*innen.

Im Nachgang der Tagung stehen alle Videobeiträge
mit Verlinkung auf der Online-Plattform des Netzwerks
Kulturelle Bildung und Integration 2.0 temporär zur
Verfügung.

[https://www.lab-bode.de/materialbox/datei/
videobeitraege-netzwerktagung-6.11.2020/](https://www.lab-bode.de/materialbox/datei/videobeitraege-netzwerktagung-6.11.2020/)



Impulsvorträge

Zu Beginn der Tagung gaben zwei Referentinnen Einblicke in die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung aus zwei unterschiedlichen Perspektiven. An der Schnittstelle von Wissenschaft, Pädagogik und Vermittlung erörterten sie Herausforderungen, mögliche Maßnahmen und Potentiale der kulturellen und historisch-politischen Bildungsarbeit in Pandemiezeiten. Nanna Lüth thematisierte kritisch Bedarfe aus unterschiedlichen Perspektiven der Kulturellen Bildung und stellte mögliche Maßnahmen der Problembegegnung auf Basis von Solidarität und gesellschaftlicher Verantwortung vor. Hanna Liever erörterte, wie sich Erinnerungskultur im Zeitalter von Google und Instagram verändert. Sie skizzierte den derzeitigen Stand der Digitalisierung in Gedenkstätten und Dokumentationszentren und ging auf mögliche Chancen und Herausforderungen ein.

Impuls I

Kulturelle Bildung in der Schräglage

Nanna Lüth, Prof. Dr. phil., arbeitet und forscht in den Bereichen Kunst, Kunstpädagogik und Medienbildung. Seit 2013 Juniorprofessorin für Kunstdidaktik und Geschlechterforschung, UdK Berlin. Von 2018-2020 Vertretungsprofessur für Kunstpädagogik/-didaktik, Universität Duisburg-Essen.

In ihrem Vortrag zeigte Nanna Lüth auf, wie sich der prekäre Status von Kultureller Bildung – in einem erweiterten Sinne, also inklusive Museums- und Schulpädagogik – durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie deutlich verschärft hat. Unter Einbezug von Stimmen und Stellungnahmen von Akteur*innen und Teilnehmer*innen der kulturellen Bildung und ihres politischen Kontexts hinterfragte sie die Reduzierung auf Kernfächer in der Schule und die vermeintliche Systemirrelevanz von Kunst und Kultur in Zeiten der Krise. Dabei stellte sie heraus, dass die Schließungen von Kulturorten und Schulen 2020 eine durchschlagende Wirkung auf die Arbeitsmöglichkeiten und damit verbundene existenzielle Grundsituation von Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen haben. Zudem verwies sie darauf, dass durch die Schulschließungen im März 2020 Bildungsgerechtigkeit und damit auch kulturelle Teilhabe für Schüler*innen eingeschränkt wurde. Anhand von Beispielen digitaler Formate erörterte sie die Möglichkeit, mit Unterstützung von Freiberufler*innen Angebote zu schaffen, die eine digitale

Kommunikation als Teilhabe denken. Abschließend skizzierte Lüth weitergehende Perspektiven der kulturellen wie sozialen Verantwortung und Solidarität auf eine nicht absehbare Zeit unter globalen pandemischen Bedingungen.

<https://vimeo.com/541663576/1db778ede3>

Impuls II

Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Gedenkstätten und Dokumentationszentren

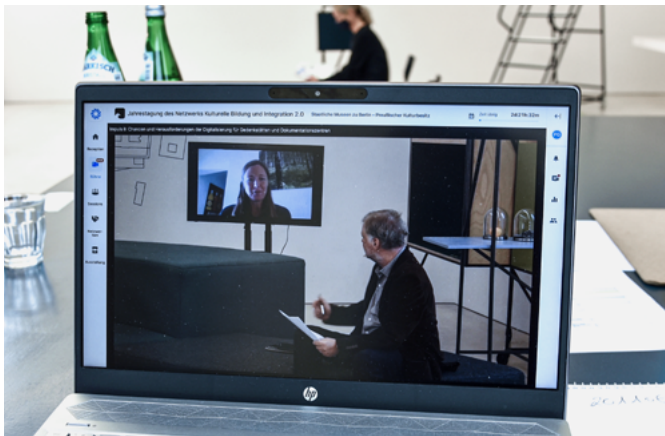
Hanna Liever, Referentin für den Arbeitsbereich „Erinnerungskultur, Antisemitismus und Gedenkstätten“ bei der Bundeszentrale für politische Bildung. Sie beschäftigt sich mit Fragen zur Zukunft der Erinnerungskultur, Bildungskonzepten zur Geschichtsvermittlung und der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten.

Wie sieht die (virtuelle) Zukunft der Erinnerung aus? Was bedeutet dies für die historisch-politische Bildung im Allgemeinen und speziell an Gedenkstätten und Dokumentationszentren? Diesen Fragen ging Hanna Liever in Ihrem Vortrag nach. Sie stellte Beispiele von digitalen Formaten an den benannten Orten vor – deren Anstieg sie auf den vermindernden realen Kontakt zu Besucher*innen aufgrund der Corona-Pandemie zurückführt. Wie sie darlegte, stellt die Verlagerung auf Online-Formate vor allem kleinere Einrichtungen vor personelle wie finanzielle Herausforderungen. Diese seien auf niedrigschwellige, kostengünstige Formate und Tools sowie Kooperationen angewiesen. Als klaren Vorzug der Digitalisierung betonte Liever die breite Beteiligungsmöglichkeit, die eine multiperspektivische Geschichtsvermittlung bedingt. Somit beeinflussen digitale Medien nicht nur die gegenwärtige gesellschaftliche Kommunikation, sondern zunehmend auch das kollektive Verständnis von der Vergangenheit und bringen neue Formen des Erinnerns hervor. Exemplarisch nannte Liever virtuelle Zeitzeugen und neue Formen des Gedenkens und Erinnerns in Form von Reenactments auf sozialen Netzwerken wie Twitter, Facebook und Instagram Stories. Sie verwies darauf, dass virtuelle Rundgänge und digitale Unterrichtseinheiten, wie vom Anne Frank Haus in Amsterdam oder der KZ Gedenkstätte Dachau angeboten, Schüler*innen aktivieren können, selbst Spuren zu entdecken, Orte zu besuchen und Geschichte für sich erlebbar zu machen. Abschließend konstatierte Hanna Liever, dass das digitale Zeitalter neue Arbeitstechniken und historische Online-Kompetenzen erfordert. Die



Entwicklung von Online-Bildungskonzepten stehe noch am Anfang. Hierbei sei eine zentrale Aufgabe die Entwicklung von Bildungskonzepten für digitales-historisches Lernen.

<https://vimeo.com/541649702/4cb9a41db8>





Podiumsgespräch

Im Anschluss an die Impulsvorträge fanden sich die Referentinnen Nanna Lüth und Hanna Liever sowie Gastgeberin Heike Kropff mit dem Moderator Peter Grabowski zum Gespräch zusammen. Im Fokus der Diskussion stand der Umgang mit der Corona-Pandemie und ihren Folgen. Dabei wurde das Thema in drei unterschiedliche zeitliche Etappen eingeteilt: die aktuelle Situation mit dem Lockdown der Kultureinrichtungen, eine Phase des Lebens mit der Corona-Pandemie und die Aussicht auf eine Zeit nach der Corona-Krise.

Im Hinblick auf die aktuelle Situation erläuterte Heike Kropff, dass die Staatlichen Museen zu Berlin in Reaktion auf den Lockdown das Online-Angebot erhöht haben und Möglichkeiten der Erweiterung in diesem Bereich prüfen. Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass kluge Strategien und innovative Vermittlungsformate im digitalen Bereich noch relativ am Anfang stehen. Auf die Frage hin, was in der derzeitigen Situation gut funktioniere, gab Frau Lüth zu bedenken, dass die individuellen Lebensverhältnisse während der Pandemie eine zentrale Rolle in den Vermittlungsprojekten einnehmen sollten. Im Hinblick auf die derzeitigen Bedarfe von Partner*innen der Bundeszentrale für politische Bildung erläuterte Frau Liever, dass der Wunsch nach Austausch und Vernetzung im Vordergrund steht. Ein wichtiges Thema sei zudem die Nachfrage nach dem Einsatz von Arbeitsmedien, die Lernsettings ohne Einsatz von umfangreichen Vorkenntnissen und Finanzierung ermöglichen, um einen Informationsfluss aufrecht zu erhalten. Wichtig sei es, bereits bewährte Formate – wie insbesondere aus dem Bereich der Zeitzeug*innenarbeit – zielgerichtet didaktisch aufzubereiten. Als mögliche Vorteile digitaler und hybrider Formate in der historisch-politischen Bildung benannte Hanna Liever die bessere Erreichbarkeit und die Gewinnung neuer Zielgruppen.

Zu der Frage nach kulturellen Bildungs- und Vermittlungsangeboten der Staatlichen Museen zu Berlin im Lockdown erläuterte Heike Kropff, dass es Formate bedarf, die aus den Einschränkungen heraus entwickelt sind. Dies gelte sowohl für die Situation im Lockdown, als auch für die Zeit, in der die Museen unter den Bedingungen der Corona-Pandemie geöffnet sind. Um den Auftrag zu erfüllen, die Museen für ein diverses Publikum zu öffnen, muss der Blick auf die eigene Institution und die von ihr erreichten Besucher*innen jedoch neu fokussiert werden. Sie betonte, dass

Museen gerade jetzt einen Beitrag zur gesellschaftlichen Stabilität leisten können.

Daran anknüpfend machte Frau Lüth deutlich, dass die derzeitige übergeordnete Priorität im Hinblick auf die nächsten eineinhalb Jahre bei einer Solidarisierung und Öffnung der Einrichtungen liegen müsse. Konkret benannte sie Formate, die die Grenze der eigenen Institution hinaus wirken. Sie unterstrich die Notwendigkeit, dass die Institutionen ihre symbolische Macht dazu nutzen, sich für eine chancengleiche Gesellschaft einzusetzen.

Im Hinblick auf eine Standesvertretung freischaffender Kunstvermittler*innen erläuterte Nanna Lüth, dass bestimmte strukturelle Probleme die Umsetzung erschweren. Initiativen zur Interessenvertretung oder Lobbyarbeit wurden gestartet, jedoch bedarf es eines erhöhten Aufwandes, eine Interessenvertretung aufzubauen. Sie sprach sich dafür aus, dass sich Kunst- und Kulturschaffende gegebenenfalls Gewerkschaften anschließen und Interessensgruppen bilden sollten. Zum Abschluss des Gesprächs betonte Heike Kropff die Bedeutsamkeit der Museen, für und mit einem diversen Publikum zu arbeiten, um ein attraktiver Aktions- und Handlungsort zu sein, der Mitgestaltung garantiert.

Austausch

Sich vernetzen – Reflexion der aktuellen Situation

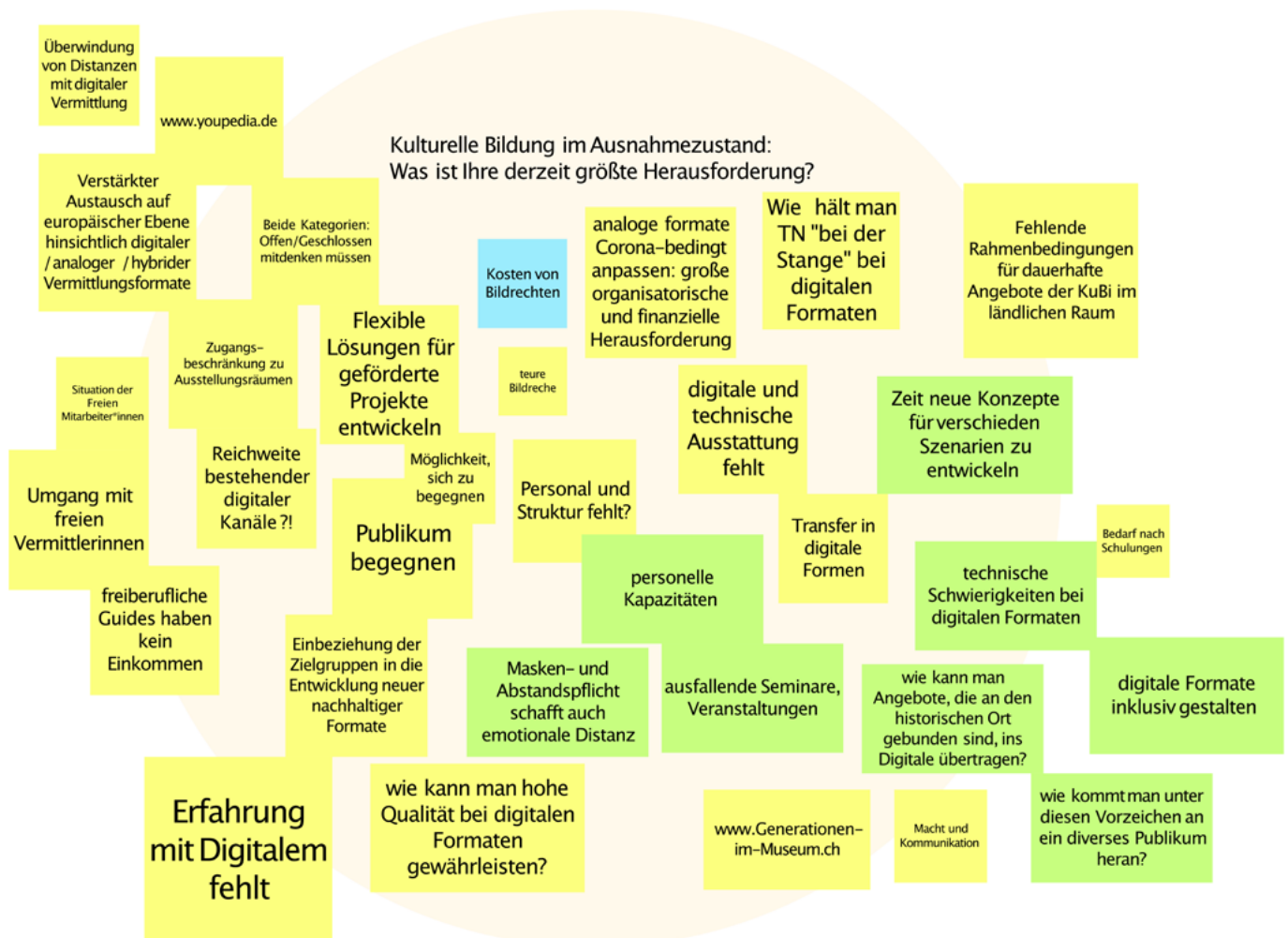
Zum Einstieg in die Arbeitsphase kamen die Netzwerkteilnehmer*innen in Kleingruppen zu einem Austausch über drei Fragestellungen zusammen.

Mit dem digitalen Werkzeug „Mural“ war es möglich, Gedanken und Themen zu sammeln und auf einer digitalen Tischdecke zu verschriftlichen.

<https://www.lab-bode.de/materialbox/datei/austausch-netzwerktagung-6.11.2020/>

1. Kulturelle Bildung im Ausnahmezustand: Was ist Ihre derzeit größte Herausforderung?

Am häufigsten genannt wurden hier vielfältige technische, finanzielle, strukturelle und zeitliche Herausforderungen. Erwähnt wurde unter anderem der Zeitmangel, Konzepte für verschiedene Szenarien zu entwickeln. Die Umsetzung technisch neuer qualitativer Formate sei häufig mit einem Mangel an entsprechender Ausstattung, Erfahrung und personellen Kapazitäten konfrontiert. Zusätzliche Kosten, wie durch notwendige Schulungen oder Equipment, stünden Einnahmeverlusten gegenüber. Ebenfalls häufig benannt wurden Schwierigkeiten des Kontakthaltens zu den Besucher*innen durch die Zugangsbeschränkungen sowie das Gefühl der Distanz in Folge der Masken- und Abstandspflicht. Weniger häufig, doch ausgeglichen angeführt wurden die Situation der freien Mitarbeiter*innen und das Umdenken bezüglich Zielgruppenkontakt und -ausrichtung.





2. Haben Sie auf Grund der Coronavirus-Pandemie ein neues Bildungsangebot entwickelt, von dem Sie uns berichten möchten?

An dieser Stelle wurde sowohl von der Anpassung bereits bestehender analoger Formate berichtet als auch von neu entwickelten Formaten für den Außenraum. Neben eigenen Weiterbildungen wie im Bereich der Digitalisierung wurden Angebote benannt, mit welchen z.B. in Form von Streaming eine größere Reichweite erzielt wird. Als Chance gerade dieser Art digitaler Angebote wurde das Losgelöstsein von räumlichen und zeitlichen Komponenten hervorgehoben, welches Nutzer*innen eine flexible Rezeption ermöglicht. Benannt wurde auch das Potenzial, durch digitale Angebote andere Nutzer*innengruppen zu erreichen.



3. Welche Frage möchten Sie dem Netzwerk stellen?

Die formulierten Fragen lassen sich den Oberthemen Digitalisierung als Herausforderung, Digitalisierung als Chance, Synergien und Austausch sowie Nachhaltigkeit zuordnen. Aufgeworfen wurden unter anderem Fragen nach der Messbarkeit des Erfolgs digitaler Formate, aber auch nach dem Persönlichkeitsschutz von Vermittler*innen im digitalen Raum. Es wurde nach neuen Möglichkeiten des Zugangs zu künstlerischen Produktionen sowie der aktiven Beteiligung im Rahmen von Online-Angeboten gefragt. Auch wurde der Gedanke formuliert, wie es gelingen könne, trotz aller Unsicherheiten langfristig zu planen, um so auch die Zusammenarbeit mit Freiberufler*innen zu sichern.



Haben Sie auf Grund der Coronavirus-Pandemie ein neues Bildungsangebot entwickelt, von dem Sie uns berichten möchten?



Workshop Kluge Lösungen für ...

In den zuvor eingeteilten Kleingruppen stiegen die Netzwerkpartner*innen anhand der folgenden neun Themenschwerpunkte in die Arbeitsphase ein:

- Kommunikation mit dem Publikum
- Arbeitsformen intern
- Veranstaltungsformate
- Gruppenorganisation
- Umgang mit dem Raum für Vermittlung
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Umgang mit Freien Mitarbeiter*innen
- Lösungen im Ausstellungsraum
- Was fehlt? (offene Kategorie)

<https://www.lab-bode.de/materialbox/datei/workshop-netzwerktagung-6.11.2020/>

Workshop-Gruppe 1

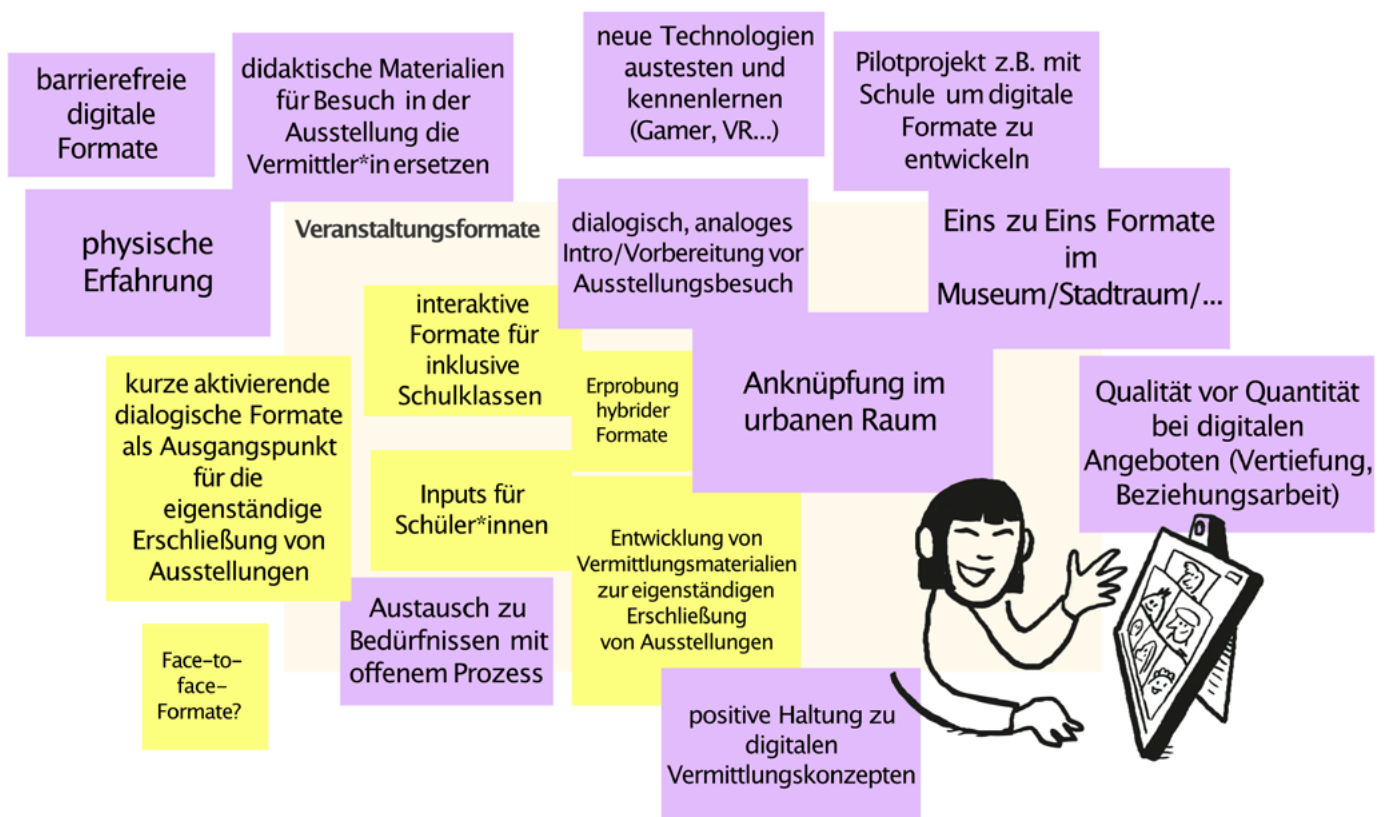
In der ersten Gruppe wurde intensiv über die Frage debattiert, wie ein fachbezogener Austausch auf digitalen Plattformen verstärkt werden kann. Leitend war dabei der Gedanke, die Arbeit unterschiedlicher Institutionen leichter miteinander zu vernetzen. Ebenso wurden regelmäßige informelle Treffen gefordert, um aktuelle Experimente und Erkenntnisse auszutauschen und gemeinsam zu reflektieren. Auch die Themen Outreach und institutsübergreifende Kooperationen spielten eine wichtige Rolle. Insbesondere wurde dabei thematisiert, wie eine langfristige Zusammenarbeit mit Institutionen, Organisationen und Initiativen außerhalb der eigenen Einrichtung etabliert werden kann, um damit auch bedarfsgerecht digitale Formate weiterzuentwickeln.





Workshop-Gruppe 2

Auch in der zweiten Gruppe wurde das Erfordernis betont, digitale Formate aus der Nutzer*innengruppe heraus zu denken. Dabei wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, wie der Ausbau digitaler Formate gewährleistet werden kann, ohne die physische Erfahrung außer Acht zu lassen - sondern beides im besten Falle zu vereinen. Es wurde herausgestellt, dass eine positive Haltung zu digitalen Vermittlungskonzepten grundsätzlich gestärkt und verbessert werden muss. Pilotprojekte sollten angestoßen und neue Technologien getestet werden. Dazu sollte auch das Potenzial genutzt werden, Expert*innen aus Bereichen wie z.B. Gaming oder VR einzubeziehen.

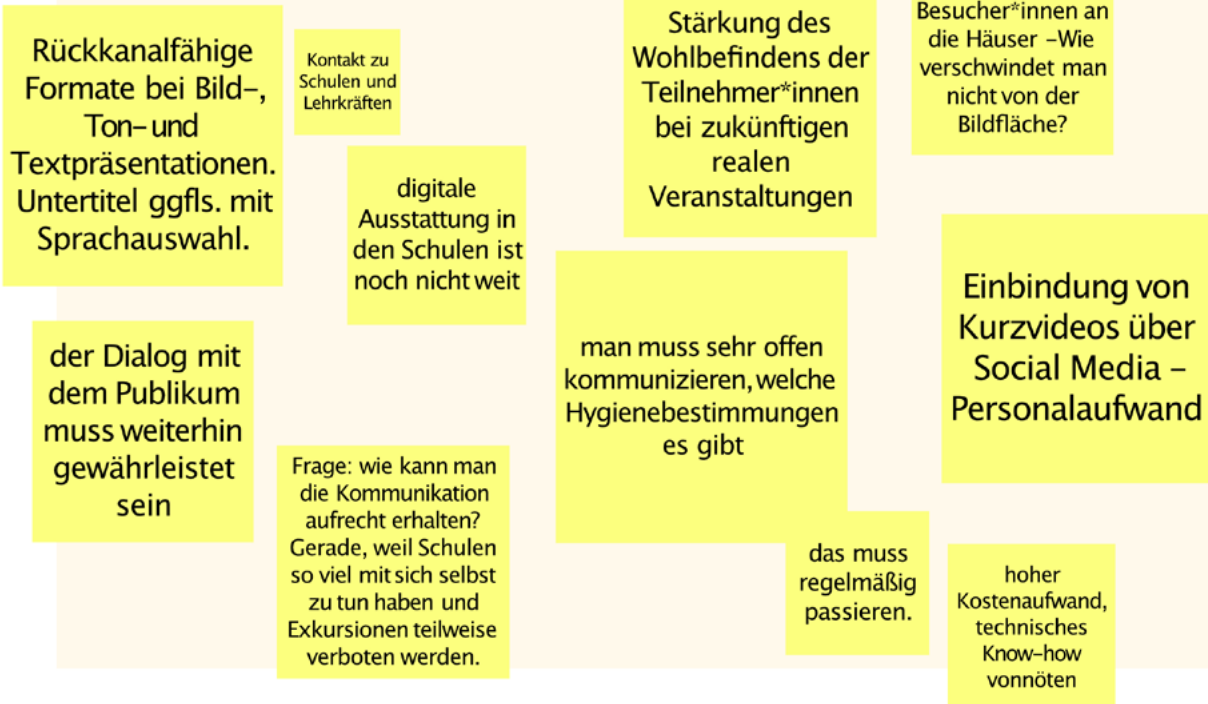




Workshop-Gruppe 3

In Bezug auf analoge Veranstaltungsformate äußerte die dritte Gruppe, dass es experimenteller Ideen bedürfe, um auf bestimmte Gegebenheiten wie z. B. eine begrenzte Raumgröße zu reagieren. Der Fokus der Gruppe richtete sich jedoch auf die Kommunikation mit dem Publikum. In Bezug auf digitale Angebote wurde insbesondere die Wichtigkeit des Dialogischen und Rückkanalfähigen betont: So sollten Onlineformate von Anfang an auf das Senden und Empfangen zwischen Vermittler*in und Zielpublikum konzipiert und diskursiv ausgerichtet sein. Dies bedeute zwar einen Mehraufwand an personeller Betreuung, technischem Knowhow und Kosten, erzeuge beim Publikum jedoch eine größere Aufmerksamkeit und ein erhöhtes Gefühl der Wertschätzung.

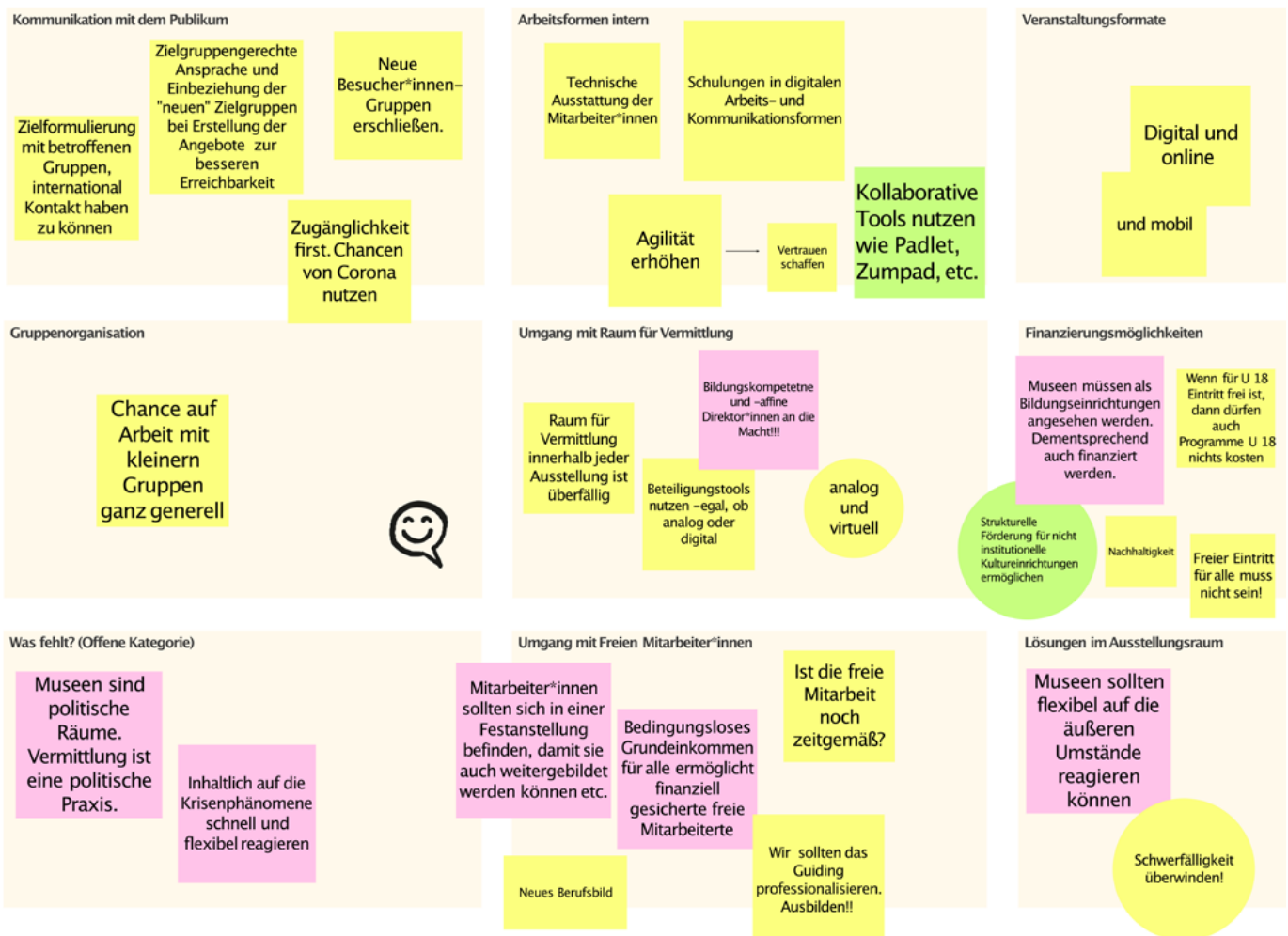
Kommunikation mit dem Publikum





Workshop-Gruppe 4

Gruppe vier betonte ebenfalls die Notwendigkeit einer zielgruppengerechten Ansprache und des Einbezugs von Zielgruppen bei der Entwicklung von Formaten. Die Bedeutsamkeit inhaltlich schneller und flexibler Reaktionen auf die aktuelle Situation wurde in deutlichen Zusammenhang mit strukturellen und politischen Erfordernissen gestellt. So wurde appelliert, dass Museen als Bildungseinrichtungen angesehen und dementsprechend finanziert werden müssen, um nachhaltig operieren oder freie Mitarbeiter*innen fest anstellen zu können. Wichtig sei es, Museen als politische Räume zu begreifen und Vermittlung als politische Praxis zu denken. Um dies auf eine solide Basis zu stellen, bedürfe es bildungskompetenter und -affiner Museumsdirektor*innen.



Workshop-Gruppe 5

Politische Dimensionen zeigte auch Gruppe fünf auf, indem sie betonte, dass kulturelle Bildungsangebote gesellschaftlich einen geringen Stellenwert erfahren. Um den wichtigen Status als Teil politischer und kultureller Teilhabe sowie der Persönlichkeitsbildung deutlich zu machen, wünschte sich die Gruppe, dass sich Fördergeber und politische Entscheidungsträger dafür einsetzen, dass Kulturelle Bildung als systemrelevant anerkannt wird. Mehr Präsenz diesbezüglich könnten Museen auch erlangen, indem Schulklassen während der Pandemie erlaubt wird, die Räumlichkeiten zu nutzen. Umgekehrt wurde auch die Frage aufgeworfen, wie es gelingen könne, unterschiedlichen Publika die gleiche Chance der Zugänglichkeit zu Museen und Kulturinstitutionen und somit ihren Kontakt mit Kunst und Kultur zu gewährleisten.





Ausblick

Während der Netzwerktagung Kulturelle Bildung und Integration 2.0 betonten die Teilnehmer*innen die Wichtigkeit, sich gerade in Zeiten der Corona-Pandemie und ihren Erfordernissen mit Kolleg*innen anderer Institutionen zu vernetzen. Gewünscht wurde insbesondere ein Erfahrungsaustausch, um gegenseitig von Ideen, Formaten, neu gewonnenem Wissen und bewährten Lösungswegen profitieren zu können. Zu diesem Zweck stellten die Staatlichen Museen zu Berlin in Anschluss an die Tagung eine Online-Plattform bereit, auf welcher institutionsübergreifend aktuelle Bildungsangebote gesammelt werden. Zu finden sind diese unter dem Titel „Kulturelle Bildung im Ausnahmezustand“ auf der Homepage von lab.Bode – Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen:

<https://www.lab-bode.de/materialbox/material/kulturellebildung-im-ausnahmezustand/>

Die hier eingestellten Formblätter enthalten neben dem Namen der Einrichtung, der Webadresse, dem Titel und der Beschreibung des Formats einen Link zum Angebot sowie einen Kontakt für Rückfragen.

Darüber hinaus sollen zwei Stammtisch-Termine, die für Juni und August 2021 geplant sind, einen produktiven und inspirierenden Austausch aufrechterhalten. Neben der Vorstellung von Best Practice Beispielen bieten diese Termine Anlass, als Vorbereitung auf die Netzwerktagung Themen, Schwerpunkte und Fragestellungen zu identifizieren, an denen strategisch weitergearbeitet wird.

Impressum

Staatliche Museen zu Berlin
Bildung, Vermittlung und Besucherdienste
Genthiner Straße 38
10785 Berlin

Projektleitung und Redaktion:
Laura Hummernbrum, Philine Sollmann

Bildnachweis:
© Staatliche Museen zu Berlin / Frauke Schyroki

Gefördert durch:

